

## **Aufwärmrunden**

### **I – Denken Sie an die Notkurbel**

Die Sache mit der Schnur gab mir Hoffnung. Vielleicht, weil sie ganz am Schluss kam. Vielleicht, weil die junge Dame von der Wohnmobil-Vermietfirma in diesem Moment das erste Mal kurz lächelte. Vielleicht aber auch nur deshalb, weil alle ihre anderen Instruktionen nicht so aufbauend waren, wie ich mir das in dieser emotionalen Situation gewünscht hätte.

Auch die Sache mit der Schnur begann mit dem Mahnfinger: „Wenn es im Fahrzeug kälter als 7 Grad Celsius wird, öffnet sich das Frostschutzventil des Boilers und der Warmwasserbehälter entleert sich vollständig.“ Doch diesmal folgte die Erlösung, noch bevor ich mir den temperaturtechnischen Tiefpunkt unserer Sommerreise so richtig ausmalen konnte: „Wenn Sie eine solche Entleerung vermeiden wollen, können Sie dieses rote Ventil aber auch einfach mit einer Schnur hier oben festbinden. Dann bleibt das Wasser drin.“

Die komplizierte technische Ausstattung dieses Reisemobils war also doch beherrschbar. Mit einem simplen Stück Schnur. Ich atmete erleichtert auf.

Dabei hatte ich ja wirklich geglaubt, mich optimal vorbereitet zu haben. Ich hatte auf der Bahnfahrt zum Vermieter in der badischen Provinz die „Inventarliste für Reisemobile“ nochmals durchgesehen. 4 Spanngummis, 3 Töpfe mit Deckel, 2 Ausgleichskeile und 1 Spezialhammer. Ich hatte alle mir relevant erscheinenden Punkte auf der „Funktionsliste für Reisemobile“ mit orangem Leuchtstift angestrichen. Und ich hatte das souveräne Lächeln eines Campingprofis aufbehalten, als mich der Werkstattmitarbeiter der Wohnmobil-Firma, der

mich am Bahnhof abholte, mit der Frage begrüßte: „Sie sind aber nicht der, der vier Monate fährt – oder?“

Kleine Zweifel waren mir erst gekommen, als die Chefin der Administration zu den Instruktionen für den Pannenfall ansetzte, noch bevor sie die 1000 Euro Kautionszahlung ordentlich verbucht hatte. Da hatte ich ihre Kollegin, die junge Dame vom Instruktionsteam, die mir das Fahrzeug unserer Träume erklären sollte, allerdings noch gar nicht kennengelernt.

Auch der praktische Teil der Fahrzeugübernahme hatte einigermassen harmlos begonnen. „Damit der Kühlschrank richtig funktioniert, sollte das Fahrzeug immer eben stehen“, sagte die junge Dame.

„Das Kabel für den externen Stromanschluss sollten Sie immer ganz ausrollen, weil es sich sonst auf der Trommel zu sehr erhitzt.“

„Die Toiletten-Chemie sollten Sie immer durch das Ausgussrohr einfüllen, sonst geht die Gummidichtung bei der oberen Klappe kaputt.“

„Bei der Gasversorgung müssen Sie zuerst den grünen Knopf 20 Sekunden drücken und anschliessend den weissen zehn Sekunden.“

„Bei der Wohnraumklimaanlage darf die Feuchtigkeitszufuhr nur zugeschaltet werden, wenn auch die Wasserpumpe angestellt ist.“

Irgendwann war auch noch der Punkt mit der Notkurbel fürs elektrische Dachfenster aufgetaucht. Mein souveränes Camper-Lächeln muss zu diesem Zeitpunkt schon etwas gequält gewirkt haben.

Dass die Angestellten dieser Firma mit ihren eindringlichen Botschaften nicht nur viel Zweifel und ein kleines bisschen Hoffnung verbreiteten, sondern einfach die perfekte Dramaturgie für den Start auf eine erfolgreiche Wohnmobilreise beherrschten, realisierte ich erst kurz nach der Sache mit der

Schnur. Als ich die vollständige Unterweisung in die Technik des Wohnmobils mit einer Unterschrift bezeugt hatte. Als ich mich auf den Fahrerbock geschwungen hatte. Den Schlüssel im Anlasser umgedreht hatte, und den tieftonigen Dieselmotor hatte aufbrummen lassen.

Genau dann wusste ich es: Wer es schafft, ein solch hochkomplexes rollendes Heim mit Gasflaschenkasten, Aussensteckdose und Stauraumklappe, mit Unterstellstützen, Kombi-Rollos und Aufbautüre über die Schwelle dieses Vorplatzes zu fahren – der muss ein Teufelskerl mit Weltreise-Orden der Klasse I sein!

Sanft liess ich die Kupplung los. Tippte an der Einmündung zur Strasse mit dem kleinen Finger den Blinker an. Und beschleunigte, ohne mich nochmals umzublicken.

Nach eineinhalb Stunden war ich zu Hause. Ich hatte keine zu niedrige Unterführung und keinen zu hohen Randstein erwischt und war in keinen Stau geraten. Alle Leuchten der Bordkontrolle zeigten grün.

Wahrscheinlich hätten die Nachbarn irritiert geschaut, wenn sie jetzt um die Ecke gekommen wären. So stolz hatte in unserem Quartier sicher noch nie einer hinter dem Steuer eines Knaus Sun Traveller 605 D gesessen. Doch das Gefühl war zu schön, um es nicht voll auszukosten. Also blieb ich einfach sitzen und wartete darauf, bis meine Frau und angehende Reisegefährtin Sandra endlich von ihrem letzten Arbeitstag vor unserer grossen Tour nach Hause kommen würde. Mein Camper-Lächeln war zum ersten Mal nicht mehr souverän. Sondern einfach glücklich.